



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bräuning-Oktavio, Hermann: Aus Briefen der Wertherzeit. III.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Aus Briefen der Wertherzeit

Von Hermann Bräuning = Oktavio = Darmstadt

(Nachdruck verboten.)

III. *)

Peterfen an Nicolai:

Darmstadt, den 1. August 1772.

. . . Aus dem Leipziger Musenalmanach von 1772 wissen Sie vermuthlich, daß vor anderthalb Jahren hier eine Sammlung von Klopstocks Oden und Elegien (159 Seiten in 8^o) gemacht worden, aber nicht von wem? Sie ist von dem hiesigen Geheimen Rath von Hesse veranstaltet worden, der nur 34 Exemplare für hiesige und auswärtige Freunde der Litteratur von seiner Bekanntschaft, auf sauberes Papier auf seine Kosten, hier hat drucken lassen. Bey jedem Exemplar ist der Name desjenigen, dem es gegeben worden, auf dem Titelblatt vorn aufgedruckt. Sie enthält 47 Stücke, und darunter 12 ächt Klopstockische, die in die Original Ausgabe bey Bode nicht aufgenommen worden.

. . . Über die Beyträge, die eben aus der Presse gekommen, werden Sie sich vielleicht wundern. Dieser Nachdruck [The deserted village, a poem by Dr. Goldsmith, printed for a friend of the Vicar] ist von einem hiesigen großen Liebhaber und, ich darf hinzusetzen, Kenner der schönen Wissenschaften, dem Herrn Kriegszahlmeister Merck [am Rande von Nicolais Hand: „wegen Mitarbeit.“] veranstaltet worden. Wirklich wird mit dem Nachdruck eines allerliebsten Französischen Gedichts, ma philosophie von Dorat (2 Bogen in 8^o), angefangen. Gegen Michaelis sollen Sie davon 2 Exemplare und noch eins von deserted village erhalten.

. . . Auch liegt ein Portrait von Lavatern bey, das sehr treffend seyn soll, von Gekrönten gezeichnet und gestochen. Alle Abdrücke der Platte hat Lavater einem Schuster in Bidingen, der sein Freund ist, auch mit Spaldingen und Mendelssohn in Correspondenz stehen soll, geschickt, und hat dadurch diesen Mann, der in mißlichen Umständen gewesen, in eine bessere Lage versetzt. Seinen Namen weiß ich nicht, soviel aber, daß er ein einsichtsvoller und rechtschaffener Mann ist, daß er Sonntags und Montags liest und die übrige Zeit sein Handwerk fleißig treibt, das er gut versteht. Eine Erscheinung, die zwar in England keine Seltenheit ist, wohl aber in Deutschland.

*

Darmstadt, den 1. Dezember 1772.

. . . Als Mitarbeiter der A. D. B. bin ich keiner Seele bekannt, als Ihnen und einem einzigen Freunde [Merck] hier, der kein Theologe ist, und auf dessen gänzliche Verschwiegenheit ich mich völlig verlassen kann. Noch zur Zeit mag es auch unter uns 3 allein bleiben — besonders soll es in hiesigem Lande, und in unserer ganzen Gegend niemand wissen. Man kann die Vorsicht, zumal in solchen Theologischen Punkten, nicht weit genug treiben.

*

*) Bgl. Nr. 9 und 10.

Hoepfner an Nicolai:

Gießen, den 24. April 1773.

Nächstens werden Sie — vielleicht wissen Sie es schon — das Vergnügen haben, meinen Freund Merck von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Er reiset den 6. Mai von Darmstadt nach Berlin [über Leipzig] ab und wird die Correspondenz der Frau Landgräfin auf der Reise [nach Petersburg] führen. Sie werden an ihm einen Mann kennen lernen, der wahren Genius hat und mir recht geben, wenn ich glauben darf, auf seine Freundschaft stolz sein zu dürfen. . . . Den Götz von Berlichingen haben Sie doch schon gelesen. Ich wünschte, daß Sie den Verfasser persönlich kennten, ein Mensch, der bey seinem wahren Genius der beste, gutherzigste, liebenswürdigste Sterbliche ist. Auf seine und Mercks Freundschaft bin ich stolz.

Deinet an Nicolai:

*

Frankfurt, am 20. Dezember 1773.

Mich soll's Wunder nehmen, wie und mit welchem succès Götz mit der eisernen Hand wird aufgeführt worden seyn. Können Sie eine gute Parthey davon brauchen? Er schwißt bey mir unter der Presse [2. Auflage, erschien Anfang 1774]. Wer die Originale verschiedner Charactere in dem Stücke kennt, die zu verschiedenen Zeiten gelebt haben und noch leben, bewundert das Genie des Verfassers um so mehr, weil dem ungeachtet alles zusammenpaßt. Wer sieht unter Martin nicht den ehrlichen Luther, und wem ist das Schicksal eines papias in Weplar unbekannt, das den Fragen ißt ungemeyn zu statten kommt. Die Lehrbücher der Religion werden ja über einen andern Leisten geschlagen, warum sollte sich das Aristoteles nicht müssen gefallen lassen. Man lasse die Köpfe ausbrausen. Zuletzt bleiben doch die Alten die Gewährsmänner. Jetzt heißt es, schicke Dich in die Zeit.

Petersen an Nicolai:

*

Darmstadt, den 23. Oktober 1774.

. . . Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt seyn wird, daß der Verfasser der Lustspiele nach dem Plautus fürs deutsche Theater (1774 hier in Darmstadt gedruckt) [von Nicolais Hand: Ja. Ich weiß es! Aber fangen diese Herren nicht an, in ihren Grillen zu weit zu gehen?], und des Hofmeister, ein Lustspiel (Leipzig 1774) Herr Lenz (aus Kurland, Hofmeister bey einem Edelmann in Strazburg) ist. Eben dieser wird nächstens ein ähnliches Stück liefern: Menoza. Vielleicht ist es schon in der letzten Messe erschienen.

Darmstadt, den 6. November 1774.

. . . Die Leiden des jungen Werthers sind aus der Feder des Herrn D. Göthe in Frankfurt. Es ist die Geschichte des jüngeren Jerusalem, der sich, wie Ihnen bekannt seyn wird, in Weplar vor etlichen Jahren selbst entleibt hat. — Wie man sagt, so arbeitet Göthe an einem neuen Schauspiel: Doctor Faust.

*

Deinet an Nicolai:

Frankfurt, den 19. November 1774.

Herr Weygandt [Goethes Verleger in Leipzig] scheint viele Feinde zu haben. Alles wird ihm brühwarm nachgedruckt. Puppenpiel à 12 Kreuzer, Werther à 30 Kreuzer usw. werden einem ins Haus gebracht. Übrigens machen diese 2 Produkte von Göthe großes Aufsehen. Wer den Schlüssel zu Werthern hat, erschrickt über manche Satyre, die sich bloß in Frankfurt erschließt, und doch braucht man keinen Schlüssel, um das Ganze mit Vergnügen zu lesen. So ist der Brief vom 15. September im 2ten Theil die Geschichte eines hiesigen Pfarrhauses, das ich nun freylich nicht öffentlich sagen möchte.

*

Deinet an Nicolai:

Frankfurt, den 21. Februar 1775.

Empfangen Sie meinen Dank, vortrefflicher Mann, für Ihre Freuden des Werthers. . . . Dem Vernehmen nach werden Sie eine Lanze zu brechen bekommen! Zween rüstige Reuter! wollen sehn — wer den Sieg davon tragen wird. Von Goué zu Braunschweig soll der Verfasser der Berichtigung der Leyden des jungen Werthers seyn. . . . Nun sollen auch schon letzte Stunden des jungen Werthers erschienen seyn. Alles Werther —

*

Peterßen an Nicolai:

Straßburg, den 5. März 1775.

. . . Vor 6 Tagen ist mir Ihre neue Schrift die Freuden Werthers zugesandt worden. Ich danke Ihnen aufrichtig für dieses Geschenk, welches mir vieles Vergnügen verursacht hat. Längstens habe ich so etwas gegen Götzen gewünscht, bey dem der von allen Orten zu ihm aufsteigende Beyrauch unmöglich gute Wirkungen hervorbringen kann. [Von Nicolais Hand: „Ihr Beyfall ist mir sehr schmeichelhaft. Herr Göthe ist sehr böse darüber geworden, wie auch sein Prometheus zeigt. Wenn Sie mehrere Nachrichten von dem Schicksale meines kleinen Buches in dortigen Gegenden erhalten, so verbinden Sie mich, wenn Sie mir etwas davon melden. Sie haben ja Herrn Lenz nahe bey sich; dieser junge Mann geht auch in seiner theatralischen Verbesserung oder vielmehr Verschlimmerung zu weit. Zu welchen Thorheiten doch die Begierde, original zu seyn, führen kann.“]

*

Doepfner an Boie:

Gießen, den 18. April 1775.

Göthe versicherte, daß er nicht einmal wüßte, wer den Prometheus gemacht habe. Endlich kommt Wagner, der Verfasser der confiscablen Erzählungen, zu Göthe und sagt: ich hab's gethan. Ich weiß nicht, was ich davon denken soll. Die Erzählungen sind zu mittelmäßig und Prometheus zu gut: als daß Einer beyde gemacht haben könnte; wenigstens glaublich ist's nicht. Ist's

indessen wahr, nun so haben wir wieder ein Exempel, das uns lehrt, an keinem jungen Autor zu verzweifeln, und ihn wegen seiner ersten mittel-
mäßigen Versuche anzugrinsen, 2. einen Beweis, in welchem hohen Grad ein
Schriftsteller den Ton eines andern anzunehmen im Stande ist, und wie
trüglich das Argument von der Gleichheit (auch der vollkommensten) des Stils
auf die Identität der Verfasser ist.

Boie an J. G. Voß:

Göttingen, den 20. April 1775.

Es ist mir sehr lieb, daß Goethe nicht der Verfasser des Prometheus
ist, für den ihn die ganze Welt hielt. Ich allein widersprach hier und wettete
darauf.

Hoepfner an Nicolai:

Gießen, den 2. Mai 1775.

Ihre Freuden und Leiden haben Goethe deswegen geärgert, weil er
bekanntlich selbst der Held des Romans ist, das Erschießen ausgenommen,
und Lotte seine Heilige war. Und nun bedenken Sie das Schießen mit Blut-
blasen, wo er doch wirklich der Narr in der Geschichte ist, die Krankheit der
Lotte u. a. Dinge mehr. Die konnte er natürlicher Weise nicht gut vertragen.
Wagner, der Verfasser der confiscablen Erzählungen, hat sich bey Goethe als
Verfasser des Prometheus und Deukalion angegeben. Goethe glaubt, daß
ers sei. Ich weiß nicht, was ich glauben soll, der Mensch ist, soviel ich ihn
aus seinem Umgang kenne, ein sehr schaler Kopf und nicht fähig die Schnurre
gemacht zu haben.

[Goethe hatte am 21. April in den „Frankfurter Gelehrten Anzeigen“
in einer „gelehrten Nachricht“ (Frankfurt, den 9. April 1775) erklärt, daß
nicht er, sondern G. L. Wagner der Verfasser des „Prometheus Deukalion
und seine Recensenten“ sei.]

Hoepfner an Nicolai:

Gießen, den 27. September 1775.

Warum Goethe auf Sie schimpft, begreifen Sie nicht. Ich gar wohl.
Er schimpft überhaupt gern und Ihre „Freuden“ konnten ihm nichts anders
als mißfallen, da einen großen Theil des Romans durch er selbst Werther
und Lotte sein Mädchen, eine Demoiselle Buffin ist, da Sie sagen, Lotte sei
ein gutes braves Mädchen gewesen, die Werther schwindlig gemacht habe,
und das dann leider die Wahrheit ist. Buffin war ein simples Mädchen, die
natürlichen Verstand hatte. Goethe machte sie zur stolzen, affectirenden
Genthoufiastin. [!]

Peterfen an Nicolai:

Darmstadt, den 28. September 1775.

... Vielleicht wünschten Sie den Verfasser verschiedener kleiner Schriften zu kennen. Der Verfasser des Otto und des leidenden Weibs ist ein Studiosus zu Gießen, namens Klinger aus Frankfurt a. M., ein protégé des Herrn D. Göthe daß unser Herr Kriegsrath Merck den Auszug aus dem großen Werk des Hawkesworth von den Englischen Seereisen (Frankfurt bey Fleischer) veranstaltet hat, wird Ihnen bekannt seyn. Eben dieser arbeitet nun, wie ich höre, an einem Auszug aus allen Russischen Reisebeschreibungen.

[Gemeint ist mit dem letzteren wahrscheinlich zunächst nur: P. S. Pallas Reisen durch verschiedne Provinzen des Russischen Reichs; in einem ausführlichen Auszug. 3 Teile mit vielen Kupfern. Frankfurt 1776—78.]

*

Darmstadt, den 20. Oktober 1775.

... D. Göthe ist im Gefolg des Herzogs von Weimar von Frankfurt mit nach Weimar gereiset. Der Herzog hat ihn eingeladen, ihn dahin zu begleiten, und er hat diesen Ruf sehr gern angenommen. Wir werden nun bald hören, was für Auftritte zwischen Wieland und Göthe vorgefallen, ob der vorige Kalkfinn oder Haß fort dauern oder sich in ein Schuß- und Trußbündnis auflösen werde.

*

Darmstadt, den 24. November 1775.

... Herr Kriegsrat Merck, der mir die Nachricht von Herders Berufung nach Göttingen gegeben, sagte mir dieser Tage, die Sache habe wieder einige Schwierigkeiten gefunden. Es muß sich nun bald zeigen, wie es geschehen wird.

*

Darmstadt, den 13. Februar 1776.

... Seitdem der Ihnen bekannte an der Spitze hier steht, ist Bahrdt weggekommen, der viele Leute nach Gießen gezogen und einen außerordentlichen Beyfall so wohl in seinen Vorlesungen als in Predigten gehabt; — und gewinnt überhaupt Intoleranz und Verfolgungssucht immer mehr Land. Vor seiner Zeit ist dergleichen nicht geschehen; sondern alles mit weiser Mäßigung behandelt worden. Ich habe bisher hier alle pflichtmäßige, verantwortliche Behutsamkeit angewandt, manches mit Stillschweigen auf der Kanzel übergangen u. s. w. — Dennoch wünschte ich, es wäre für mich in einem andern Klima eine Hütte erbaut. Dinehin befördert jener, der allgewaltig hier herrschende Herr v. —, nur die, welche Er aus dem Nichts hervorgezogen, und die dann dieses allerdemütigt [an]erkennen; — welches beides bey mir nicht Statt hat. Glückliche Brandenburger [!], die nach ihrer Überzeugung u. Gewissen reden und schreiben dürfen. Möcht' ich einer von Euch seyn!

Grenzboten I 1911

71

Können Sie auch wohl glauben, daß unter unsern hiesigen Geistlichen keiner ist, mit dem zu reden und umzugehen wäre? Nun kennen Sie meine hiesige Situation.

Indessen werde ich aber ferner in aller Stille, wie bisher, fortarbeiten.

[Mit den vorsichtigen Abkürzungen ist der heftische Minister Fr. K. v. Moser gemeint.]

*

Darmstadt, den 28. März 1776.

... Einem Briefe Wielands an Herrn Kriegsrath Merck zufolge ist Herder als General-Superintendent der Fürstentümer Weimar und Eisenach, Beichtvater des Herzogs und Oberpastor nach Weimar berufen.

[Bezieht sich wahrscheinlich auf die von K. Wagner, Briefe an Merck (Darmstadt 1835) S. 93 in Wielands Brief an Merck vom 19. Febr. 1776 weggelassene Stelle in dem Satze: „Der Messias Herder wird an Palmarum — — — hier einziehen!“]

*

Darmstadt, den 8. April 1776.

... Herr Lenz ist kürzlich hierdurch nach Weimar gereiset; gedenkt aber wieder nach Straßburg zurückzukehren. Wie man versichert, so bleibt Göthe in Weimar, und zwar mit dem Character eines Hof- und Regierungsraths. Auch soll die Freundschaft zwischen ihm und Wieland sehr enge seyn.

*

Boie an J. S. Voß:

Hannover, den 18. Juni 1776.

Von den Geniestreichen in Weimar hören Sie nicht so viel als ich. Der Herzog macht alles nach, was Göthe thut. Der letztere ist Geheimer Legationsrath mit Sitz und Stimme im Conseil. Er wird im Lande unglaublich gehaßt. Ich glaube meist ohne Grund.

*

Petersen an Nicolai:

Darmstadt, den 22. Juli 1776.

... Die Übersetzung des Versuchs über die Schauspielkunst, nebst einem Anhange aus Göthens Brieftasche ist von Wagner, der sich nun in seiner Vaterstadt Straßburg aufhält. Göthe verkauft auch Klinger seine Stücke. Wie es scheint, so bezahlt sie Mylius gern. Um auch von Klingern urtheilen zu können, habe ich die Neue Arria gelesen. Ich muß bekennen, daß ich 5—6 male abgesetzt und mit großer Mühe das Stück zu Ende gelesen habe. Aber nun komme meine Seele sobald nicht mehr in seinen Rath. Aber man versichert, daß Klinger bald Opium nehme, den Geist anzuheitern, — bald sich die Stube bis zum Zerspringen des Ofens einheizen lasse, um seine Imagination mit fürchterlichen Bildern recht anzufüllen. . . !

... Wie ich von Herrn Kriegsrath Merck (der stark mit den Herren in Weimar korrespondiert) höre, so wird Herder zu Ende dieses Monats in

Weimar seinen Einzug halten. Göthe hat ihn dahin gebracht. — Mehrere versichern mich, daß starke Protestationen gegen diese Berufung geschehen werden.

[Mylius war Buchhändler und Verleger zu Berlin; vergl. seinen Brief an Merck über Goethe in R. Wagner, Briefe von und an Merck, Darmstadt 1838, S. 53.]

*

Darmstadt, den 3. August 1776.

Klinger ist nun auch nach Weimar.

Ich habe 1768 in Göttingen Miltons historical, poetical p. works mit großem Vergnügen gelesen. Ich bin mit einer Uebersetzung verschiedener Stücke daraus damals umgegangen, konnte aber meinen Vorfaß nicht ausführen. Ich wünschte, daß, wenn Sie selbst nicht Lust oder Zeit haben, diesen Gedanken zu realisieren, Sie wenigstens einen geschickten Mann in Ihren Gegenden damit beschwängerten.

*

Darmstadt, den 11. Januar 1777.

... Herr Lenz ist vor etlichen Wochen wieder nach Straßburg zurückgekehrt. Von hier wollte er unmittelbar nach Emmendingen zu seinem Freunde Schloffer reisen. Er hatte sich bisher nicht in Weimar selbst, sondern in der Gegend von Weimar aufgehalten. — Sie wissen vermuthlich durch Herrn Campe, daß der Herzog von Weimar in Goethens Begleitung kürzlich in Dessau des Philantropinums wegen gewesen. Herr Kriegsrath Merck hat es mir erzählt.

*

Darmstadt, den 24. Januar 1777.

... Mir ist Iepthin versichert worden, Göthe habe an einen Freund in hiesiger Gegend vor etlichen Wochen geschrieben: „Messias Herder ist bey uns angekommen und hat uns durch seine Antrittspredigt entzückt.“

... Ich habe Herrn Kriegsrath Merck öfters aufgemuntert, Beiträge einzusenden. Er versprach auch vor 4 Wochen aufs neue Jahr, sein Kontingent zu liefern. Obs geschehen ist, weiß ich nicht.

*

Darmstadt, den [in Berlin am 5. V. 1777].

... Claudius war hier eigentlich Sekretär bey der Landkommission gewesen (einem ganz neuen Collegio); hat aber seit dem Jänner nichts gethan als die hiesige Landzeitung geschrieben. Auch diese sehr geringe Beschäftigung war ihm zu lästig. Zugleich hat er freylich über die hiesige trockene, mit Sandtheilchen angefüllte Luft geklagt; er war an die feuchtere Hamburger Luft gewöhnt; Herr Präsident v. Moser hat wirklich Alles mögliche gethan, um Claudius hier zu behalten; aber umsonst. Ich weiß nicht, wovon er mit seiner Frau und zwey Kindern lebt. Lessing, sagen einige, wolle ihn in Wolfenbüttel gebrauchen. Ich zweifle aber sehr. [Vergl. Dr. Diehl, Claudius und Darmstadt, Archiv f. d. Studium d. neuern Sprachen Bd. 124 (1910) S. 346 ff.]

(Weitere Briefe folgen.)